

iekaufmann / -frau

Die Ausbildungsinhalte

ERTRAGSESETZ



Daumen hoch für ... Typen mit doppelter Power

Denn sie sind unsere Zukunft. Wie Kerstin Mocarski, eine von 91 Auszubildenden der Stadtwerke Kiel und ihre Zwillingsschwester Carina, Auszubildende beim Gemeinschaftskraftwerk Kiel. Beide beeindruckt durch ihre einzigartige Einsatzbereitschaft. So wird aus Bildung Zukunft!



24|sieben
Stadtwerke Kiel

Energie von Mensch zu Mensch

mittendrin!



Stadt der Generatoren: ■
Ein Stadtwerker hilft in Kabul

Gemeinsam lernen: ■
Wie Jung und Alt voneinander
profitieren

Engagement für Andere: ■
Azubis wirken ehrenamtlich

Eine Sonderveröffentlichung als Beilage der

Kieler Nachrichten

So viel Zeitung muss sein

Inhalt

Editorial	3
Aktuelles aus dem Unternehmen	4
Ausbildung und Ehrenamt: Ein Stadtwerker bei der Freiwilligen Feuerwehr	6
EnergieWirtschaftliche Beziehungen: Hamburger Messe (CCH)	8
EnergieWirtschaftliche Beziehungen: Hugo Hamann GmbH & Co. KG/Karosserie und Lackierung Stehning	9
EnergieWirtschaftliche Beziehungen: Walterwerk Kiel GmbH / AOK Schleswig-Holstein	10
EnergieWirtschaftliche Beziehungen: Industriebuchbinderei Lausen GmbH	11
Camp 24 sieben: Impressionen	12
Stadtwerke-Hilfe: Stadtwerker leistet Pionierarbeit in Kabul	14
Engagement für andere: Ehrenamt bei jungen Menschen	16
Generationsübergreifend: Jung und Alt lernen gemeinsam	18
Auf den Grund gegangen: Schüler untersuchen Soleeingleitung in die Schwentine	19
Rundum sicher und zuverlässig: Energieversorgung der Stadtwerke Kiel mit Gütesiegel	20
Historie: Ausbildung vor 50 Jahren	21
Plattdeutsche Geschichten: Büddel vull Geld	22
Kinder: Experimente mit Wasser	24
Sonne im Sophienhof: 4. Kieler Solar-Tage	26
Gewinnspiel: Das Energiespar-Quiz	27





Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

AUS BILDUNG WIR ZUKUNFT – so lautet der Schwerpunkt dieser Ausgabe der „mittendrin“. Den Stadtwerken ist das Programm, denn für unser Unternehmen hat eine gründliche, fachlich fundierte Ausbildung einen hohen Stellenwert. Wir wollen jungen Menschen einen optimalen Start ins Berufsleben ermöglichen, denn die Region braucht gut ausgebildete und qualifizierte Fachkräfte.

Mit 91 Auszubildenden gehören die Stadtwerke zu den größten Ausbildern der Region. Die jungen Leute, die bei uns in ihr Berufsleben starten, suchen wir uns ganz gezielt aus – neben guten Schulnoten sind uns etwa Flexibilität oder die unbedingte Fähigkeit zur Teamarbeit wichtig. Und wer sich über den Job hinaus ehrenamtlich einsetzt, trifft bei den Stadtwerken auf viele Gleichgesinnte. In dieser Ausgabe lernen Sie junge, motivierte Menschen kennen, die sich sehr bewusst engagieren: bei der Feuerwehr, den Pfadfindern, in der Kirche oder der DLRG.

Manchmal entsteht ein solches Engagement aber auch ganz zufällig: Im Projekt „Alt trifft Jung“ des Servicehauses der Arbeiterwohlfahrt erfahren Kinder seit zehn Jahren, wie wichtig es ist, anderen zu helfen, sie zu unterstützen. Alle vierzehn Tage gehen die Senioren des Servicehauses in Mettenhof wieder in die Schule, Klasse 4 der Ganztagschule am Göteborgring. Für die Kleinen wurden aus Oma und Opa ganz schnell die älteren Freunde. Gemeinsam mit den Senioren erfahren die Kinder Zuneigung und alle haben schnell festgestellt: Man kann eine Menge von der jeweils anderen Generation lernen.



Aus engagierten Jugendlichen werden engagierte Erwachsene. Wie etwa Ulrich Döbler. Die Geschichte des Stadtwerke-Mitarbeiters erzählt von seinem Einsatz in Kabul. Der Ingenieur hat im Herbst vergangenen Jahres drei Monate in der afghanischen Hauptstadt verbracht, um die Mitarbeiter der dortigen Energieversorgung zu schulen,

die Stromversorgung zu untersuchen und zu dokumentieren. „Die Luft dort war zwar schlecht, der Lebensstandard dürftig und das ständige Dröhnen der Generatoren Ohren betäubend – aber ich weiß, dass ich dort helfen kann und das allein wäre schon Grund für eine zweite Reise an den Hindukusch“, so Döbler. Was er in Zentralasien

erlebt hat, lesen Sie im Heft. Es gibt also wieder eine Menge zu entdecken auf den folgenden Seiten. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre Ihrer Stadtwerke-Kundenzeitschrift viel Vergnügen.

Ihre „mittendrin“ Redaktion

Aktuelles aus dem Unternehmen

„Auch in der Zukunft ein starker Partner für die Region“

Es gibt keinen Markt, der sich so rasant gewandelt hat wie der Energiemarkt in den vergangenen Jahren. Für den Kieler Energieversorger bedeutete das: Wer hier weiter mitspielen will, der muss sich auf die Rahmenbedingungen einstellen. Doch wie sieht die Zukunft aus? Was

wird schon heute getan, um den Entwicklungen von Morgen gerecht zu werden? Stefan Grützmacher, Vorstandsvorsitzender der Stadtwerke Kiel AG, über Gegenwart und Zukunft, über Risiken und Chancen für das Unternehmen. Und wie eine Region von ihm profitieren kann.

„mittendrin:“

Herr Grützmacher, das Jahr 2007 ist zur Hälfte schon wieder Geschichte. Ist es ein gutes Jahr für die Stadtwerke?

Herr Grützmacher:

Wir haben uns so aufgestellt, dass wir auch in diesem und den kommenden Jahren als starker, regionaler Energieversorger bestehen können. Wenn man bedenkt, dass wir in den vergangenen Jahren eine energiewirtschaftliche Revolution ohne Beispiel erlebt haben, ist das um so bemerkenswerter. Steigende Preise für alle Energieträger, ein weitgehend liberalisierter Energiemarkt, wegbrechende Netznutzungsentgelte und vieles mehr – wir mussten uns der Tatsache stellen, dass wir quasi über Nacht einer von vielen kleinen Spielern auf einem internationalen Markt waren. Darauf haben wir uns gut eingestellt und Vertriebsserfolge über unser Kerngeschäftsgebiet hinaus zeigen, dass man das auch wahrnimmt. So beliefern



„Auf dem veränderten Energiemarkt haben wir uns gut positionieren können, weil die Anteilseigner uns den notwendigen Spielraum gelassen haben.“



Stadtwerke-Kunde:
Schwartauer Werke

wir beispielsweise von 2008 an die Hamburg Messe mit Energie, und mit den Schwartauer Werken, dem Gabelstaplerfabrikanten Still oder dem Feuerlöscheranbieter Minimax haben wir namhafte Kunden an uns binden können.

Und neben Preis und Qualität ist auch der Aspekt der Versorgungssicherheit und Zuverlässigkeit nicht zu vernachlässigen – hier haben wir uns gerade ei-

nem umfassenden Audit unterworfen und testiert bekommen, dass wir alle diesbezüglichen Kriterien mehr als erfüllen.

Und um diese Erfolge zu erreichen, war es notwendig, in großem Umfang Kosten und damit Personal einzusparen?

Unsere Neustrukturierung hat ja keineswegs nur darin bestan-

den, Stellen abzubauen. Ganz klar: Wir wissen, dass wir in den kommenden Jahren Kosten sparen müssen, schlicht und einfach um unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Der Energiemarkt hat sich in fast allen seinen Rahmenbedingungen verändert, und wenn man will, dass ein Unternehmen wie die Stadtwerke Kiel auf ihm besteht, dann muss man Raum geben, sich schnell auf diese



Engagiert: Stadtwerke-Azubis bei der Freiwilligen Feuerwehr

Veränderungen einzustellen. Unsere Anteilseigner haben uns in der Vergangenheit diesen Raum gelassen. Das ist um so bemerkenswerter, weil es keineswegs selbstverständlich ist. Gerade das Verhältnis zur Stadt Kiel ist von gegenseitigem Vertrauen und einer fruchtbareren Zusammenarbeit – und das geht weit über den Aufsichtsrat hinaus – geprägt.

Mit dieser neuen Struktur – einer Gliederung in verschiedene GmbHs unter dem Dach der Stadtwerke Kiel AG – können wir die anstehenden Herausforderungen bestehen. Wir waren und sind gezwungen, Kosten zu senken, und das erreichen wir unter anderem dadurch, indem wir eine schlankere Personalstruktur schaffen.

Heißt das also sparen um jeden Preis?

Auf keinen Fall: Erstens haben wir den Stellenabbau für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so sozial verträglich wie möglich gestaltet, das heißt

es gab und gibt attraktive Altersteilzeitangebote sowie kompetente Unterstützung bei der beruflichen Neuorientierung. Zum zweiten setzen wir auch in Sachen Personal weiterhin auf den Standort Kiel – nach wie vor haben wir eine überdurchschnittliche Ausbildungsquote, die im Übrigen auch bei den Verhandlungen zwischen Unternehmensleitung und Arbeitnehmervertretern nie Thema war. Diese jungen Menschen bilden wir aus, weil wir sie zukünftig hier, in dieser Region, brauchen werden. Und drittens sparen wir ja nicht aus purer Lust, sondern um unsere Ziele auch zukünftig erreichen zu können: den 240.000 Kunden Versorgungssicherheit und Energie zu stabilen Preisen und den Anteilseignern, also auch dem städtischen Haushalt, eine angemessene Dividende bieten zu können.

Sie erwähnten die Auszubildenden – welchen Eindruck macht die jetzige Generation auf Sie ganz persönlich?

Ich glaube, dass man den jungen Menschen oftmals mit zu vielen Vorurteilen entgegentritt. Die 91 Azubis bei den Stadtwerken sind durchweg hochmotiviert, mit Freude bei der Arbeit, und sie haben feste Vorstellungen davon, was sie im Leben einmal erreichen wollen.

Auf der einen Seite freut es uns, wenn ein 18-Jähriger Schulabgänger Zusagen bei fünf Betrieben hat und sich für uns

entscheidet. Auf der anderen Seite suchen wir den Nachwuchs ganz gezielt aus – so genannte soft skills, also Fähigkeiten abseits der reinen Schulnoten, sind für uns sehr wichtig. Teamfähigkeit gehört dazu, aber auch die Bereitschaft, sich über den Job hinaus ehrenamtlich zu engagieren.

Viele der Stadtwerke-Auszubildenden tun das in irgendeiner Art und Weise. Davon profitiert das Unternehmen und letztlich auch unsere Kunden.

Was genau meinen Sie damit?

Wer sich als junger Mensch ehrenamtlich engagiert, ist selbständiger. Er hat eine andere Sicht auf viele Dinge, er erweitert seinen Horizont und kann deshalb anders arbeiten. Wir geben den Auszubildenden ganz bewusst Raum, diese Stärken

Stichwort Zukunft – wo sehen Sie die Stadtwerke in den kommenden Jahren?

Ich bin der festen Überzeugung, dass Kiel und sein Umland auch zukünftig einen starken Energieversorger aus der Region haben werden, und das sind die Stadtwerke Kiel. Wir wollen Energie für die Region liefern, und wir wollen uns in und für die Region engagieren.

Dieses Können, diese Fähigkeit bieten wir potenziellen Partnern im Umland auch weiterhin an und streben in der Folge Partnerschaften an, in denen man sich auf Augenhöhe begegnet. Ein gutes Beispiel dafür, wie das funktionieren kann, ist die Zusammenarbeit mit dem Zweckverband Ostholstein. Weitere Partnerschaften dieser Art werden sicherlich folgen. Die Möglichkeiten, die sich daraus



noch auszubauen: Vom kommenden Jahr an werden sie das Projekt Mini-BHKW betreuen – das sind kleine Blockheizkraftwerke fürs Einfamilienhaus, nur 100 Kilogramm schwer und mit den Abmaßen einer Geschirrspülmaschine. In Kooperation mit dem Kieler Handwerk erhalten die Auszubildenden das Rüstzeug, Beratung, Einbau und Service eigenverantwortlich übernehmen zu können. So wird leben wir unsere Maxime AUS BILDUNG wird Zukunft.

ergeben, und die Synergieeffekte aus dem Stadtwerke-Verbund unter dem Dach der MVV schaffen uns die Möglichkeit, auch in Zukunft den Bürgern in der Region ein starker und zuverlässiger Partner zu sein.

Region definieren wir so, dass wir nach den Vertriebsfolgen unser Geschäftsfeld zunehmend eben auch in Norddeutschland sehen. So werden die Stadtwerke das bleiben, was sie schon immer waren: sicher, zuverlässig und norddeutsch.



Auszubildende: Zwei von 91

Ein Stadtwerker bei der Freiwilligen Feuerwehr

„Früher bin ich immer mit dem Fahrrad hinterher gefahren, da durfte ich ja noch nicht mit auf den Wagen.“ Lachend erzählt Kevin Krause von seiner kindlichen Begeisterung, Einsatzfahrzeugen der Feuerwehr zu folgen. „Und beim Löschen habe ich dann zugeguckt.“ Heute

guckt der junge Mann, der bei den Stadtwerken eine Ausbildung zum Industriemechaniker absolviert, nicht mehr zu. Heute löscht er selbst, als aktiver Feuerwehrmann der Freiwilligen Feuerwehr in Ottendorf, gemeinsam mit den anderen 30 Feuerwehrmännern.



die Einsätze auch mitfahren“, erklärt er.

Vor zwei Jahren dann wechselte Krause zur Feuerwehr seines Wohnortes Ottendorf. Trotz Leistungsspanne lernt er immer noch dazu: „Im Notfall will ich den Leuten helfen können, also muss ich gut ausgebildet sein“, sagt er. Brände nachstellen und löschen, Training im Brandübungscontainer bei 350 Grad und immer wieder technischer Dienst an Geräten und Fahrzeugen: Es gilt, auf jeden möglichen Einsatz optimal vorbereitet zu sein.

Energiespar Tipp

Eine verschwenderische Waschmaschine steigert gegenüber einem sparsamen Gerät (gute Energie-Effizienz-Klasse A) den Stromverbrauch um bis zu 60 Prozent und den Wasserverbrauch um bis zu 160 Prozent. Bei Geschirrspülmaschinen sind beim Strom- und Wasserverbrauch je bis zu 75 Prozent drin. Wenn bei Geschirrspül- oder Waschmaschine eine Neuanschaffung ansteht, achten Sie deshalb auf die Verbrauchswerte und darauf, dass spezielle Wasser und Strom sparende Programme zur Verfügung stehen.

Mit zehn Jahren durfte der interessierte Knirps der Jugendfeuerwehr in Melsdorf beitreten. „Ich bin Gründungsmitglied“, berichtet der heute Zwanzigjährige stolz. „Vorher gab es bei der Melsdorfer Feuerwehr für die Jugend noch nichts. Mir hat das damals unheimlich viel Spaß gemacht.“ Auf wöchentlichen

Übungstreffen lernten die Kinder und Jugendlichen, was ein aktiver Feuerwehrmann für den Einsatz benötigt.

Ob nun Löschangriff, die technische Hilfeleistung oder Erste Hilfe auf dem Programm standen, geprobt wurde für den Ernstfall, was den Jugendlichen trotz der oftmals spielerischen

Vermittlung stets bewusst war. Für Krause war das Erreichen der so genannten Leistungsspanne – eine Prüfung der erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten – eine wichtige Etappe in seiner Ausbildung. „Wenn man diese Prüfung bewältigt hat, gehört man mit 18 Jahren gleich zu den Aktiven und kann



In beiden Welten zuhause: Nach Dienstende tauscht Kevin Krause regelmäßig den Blaumann mit der Feuerwehruniform.

Irgendwann kommt er für jeden, der große Einsatz. Auch für Kevin Krause, der schon mithalf, ein größeres Feuer zu löschen. Häufiger, aber oftmals nicht weniger anspruchsvoll, sind Einsätze bei Verkehrsunfällen oder die Beseitigung von Unwetterschäden. Acht- bis zehnmal im Jahr heult in Ottendorf die Sirene - dann heißt es alles stehen und liegen lassen und los. Keine fünf Minuten dauere es, dann seien sechs Leute vor Ort, und der erste Einsatzwagen könne den Hof verlassen, sagt Krause. „Man muss als Feuerwehrmann schnelle Entscheidungen treffen können - das ist eine Fähigkeit, die ich auch während meiner Ausbildung gut gebrauchen kann“, sagt der Zwanzigjährige. Denn auch von den Stadtwerke-Azubis werden Eigenschaften wie diese erwartet. Zuverlässigkeit und vor allem die Fähigkeit zur Arbeit im Team kommen dazu. Seit zwei Jahren lernt Krause das Handwerk des Industriemechanikers. Und

hat seine Entscheidung noch keinen Tag bereut: „Die Ausbildung bei den Stadtwerken ist bekannt für ihre Vielseitigkeit und Gründlichkeit. Ich habe vor zwei Jahren fünf Bewerbungen geschrieben und konnte unter vier Zusagen wählen.“ Im Laufe der dreieinhalbjährigen Ausbildung durchläuft Kevin Krause alle technischen Abteilungen des Kieler Energieversorgers. „Mit der Gesellenprüfung in der Tasche bin ich für den Arbeitsmarkt bestens gerüstet.“ Wer bei den Stadtwerken gelernt hat, ist fast überall ein begehrter Mitarbeiter. Doch warum eigentlich in die Ferne schweifen: „Ich möchte nach der Ausbildung, schon wegen meiner Verbundenheit mit der Ottendorfer Feuerwehr, natürlich gerne hier in der Region bleiben. Aber entscheiden wird sich das alles erst in einem Jahr.“ Krause blickt ohne Sorgen in seine berufliche Zukunft. Als Auszubildender bei den Stadtwerken kann er sich das leisten.



**Ernst-Georg Lorenzen,
Leiter Ausbildung**

Die Stadtwerke bilden seit 70 Jahren aus und gehören seit vielen Jahren zu den größten Ausbildern der Region. Eine gründliche, fachlich fundierte und kontinuierliche Ausbildung hat für unser Unternehmen einen hohen Stellenwert - die jungen Menschen sollen einen guten Start ins Berufsleben bekommen. Und jeder neue Auszubildende bringt sich mit viel Engagement und tollen neuen Fähigkeiten bei uns ein. Davon profitieren alle. Unser kommendes Ausbildungsjahr startet im September - dann beginnt bei uns für 26 junge Menschen wieder ein wichtiger Lebensabschnitt. Zu den 91 Stadtwerke-Azubis kommen noch die des Gemeinschaftskraftwerks und der MVK, so dass wir insgesamt 119 Auszubildende betreuen.

EnergieWirtschaftliche Beziehungen

Hamburger Messe setzt auf Kieler Energie

Das Büro von Wolfgang Richter ist fast leergeräumt. Der Technische Betriebsleiter ist der einzige, der noch in dem Hochhaus am Hamburger Messegelände sitzt. Der Rest der Mitarbeiter ist schon weg, ein paar hundert Meter weiter, in neuen Räumlichkeiten. Denn die Hamburg Mes-

se und Congress GmbH zieht um. Wenn sie sich ab dem kommenden Jahr noch zukunftsweisender, flexibler und deutlich größer aufstellen, sind auch die Stadtwerke Kiel mit dabei: Ab 2008 kommt der Strom für das Hamburger Unternehmen von der Förde.

Das zeigt vor allem eines: Die Stadtwerke sind längst auch außerhalb der Landeshauptstadt ein gefragter Partner. Mit der Hamburg Messe und Congress konnte der Kieler Energieversorger jetzt einen äußerst renommierten Kunden gewinnen. Für die Stadtwerke ist das nicht nur ein großer Erfolg, sondern vor allem eine Bestätigung ihrer Kompetenz: Gegen acht Mitbewerber setzten sich die Kieler durch. Und bekamen den Zuschlag nicht zuletzt auch wegen ihrer Flexibilität und Schnelligkeit.

Denn flexibel muss auch die Hamburg Messe und Congress GmbH sein. Mit seinen zwei Geschäftsfeldern bietet das Unternehmen vollen Service rund um Organisation und Durchführung von nationalen und internationalen Messen und Kongressen. Besonderer Vorteil: Beide Unternehmensfelder sind zwei unabhängige Einheiten, die aber aufgrund ihrer räumlichen Nähe optimal gemeinsam genutzt werden können. Das Congress Center Hamburg (CCH) ist über einen kurzen Weg durch die Parkanlage „Planten un Blumen“ unmittelbar mit dem Messegelände verbunden. Neben bekannten Messen wie der „boot“ oder „Du und Deine Welt“ sind es pro Jahr noch etwa 40 weitere Ausstellungen, die insgesamt über eine Millionen Besucher aufs Gelände locken. Dazu kommen rund 200 Kongresse mit 150.000 Teilnehmern und fast dreimal so vielen



Auf Augenhöhe: Messe-Betriebsleiter Wolfgang Richter und Stadtwerke-Key-Account Manager René Eckert

Besuchern. Bis zum kommenden Jahr geht der Messe- und Kongressstandort Hamburg jetzt noch einen weiteren Schritt in Richtung Zukunft: Nicht nur die „Neue Messe Hamburg“ präsentiert sich dann deutlich größer, auch im Bereich Kongress werden Kapazitäten und Infrastruktur spürbar ausgeweitet.

Dass man für eines der modernsten Messe- und Kongresszentren weltweit auch einen starken Partner bei der Energieversorgung braucht, ist da nur folgerichtig. Immerhin: Messe- und Kongresshallen, Besucher und Aussteller verbrauchen mit rund 19 Gigawattstunden Strom jährlich etwa so viel wie 8000 Haushalte. Das ist eine Energieleistung, die knapp zwei Prozent der jährlichen Strom-

produktion der Stadtwerke Kiel ausmacht.

Enorme Mengen also, die auch eine große Verantwortung bedeuten. Die Stadtwerke nahmen diese Herausforderung gerne an. Und mehr noch: Sie boten der Hamburg Messe und Congress GmbH für ihren Strombezug ein so genanntes Tranchenmodell. Das mindert das Risiko für den Kunden und schafft die Möglichkeit, von Niedrigpreispasen an der Strombörse zu profitieren. „Das Modell der Stadtwerke erschien uns am besten“, sagt Wolfgang Richter, der für sein Unternehmen die Vertragsverhandlungen mit den Kielern führte. „Es bietet uns die Möglichkeit, unseren Strom äußerst individuell und immer auch an die Marktentwicklung

angepasst zu beziehen.“ Hinzu kamen – und auch das war der Hamburg Messe und Congress wichtig – „die transparente und fundierte Beratung durch die Stadtwerke, die persönliche Betreuung und die unbürokratischen Verhandlungen“.

Ein speziell auf die Bedürfnisse zugeschnittenes Angebot, gepaart mit Kompetenz: „Das“, sagt Richter, „kann für uns ab dem kommenden Jahr das optimale Strommodell sein.“ Dann blickt er aus dem Fenster seines leeren Büros. Drüben sieht man schon die neuen Messehallen, dazu Kräne, wachsende Fassaden. Draußen ist die Zukunft. Die Stadtwerke Kiel sind mit dabei.

Energiespar Tipp

Etwa 130 Liter entnehmen wir pro Tag und Person im Haushalt aus der Trinkwasserleitung. Tatsächlich zum Trinken und Kochen nutzen wir davon lediglich 3 bis 4 Prozent. Reduzieren Sie den Trinkwasserverbrauch, indem Sie sparsam damit beim Spülen, Putzen, Waschen, Gießen, Autowaschen und auf dem WC umgehen. Aber trinken Sie dafür gerne Mal etwas mehr Trinkwasser.



EnergieWirtschaftliche Beziehungen

Stadtwerke-Kunde Hugo Hamann

Den Namen kennt wohl jeder Kieler, und auch das Logo hat sich in den Köpfen eingepägt: Das Doppel-H im Kreis steht für das Kieler Traditionsbaus Hugo Hamann. Mehr als 100 Jahre lang hat die Firma alle Widrigkeiten der Geschichte überstanden.

Marktschreierei ist nicht die Sache von Wolfgang Sothmann und Michael Meuel. Die beiden Hamann-Geschäftsführer sind noch Kaufleute alter Schule. Und der leisen Töne. Die gehörten in der mittlerweile 111-jährigen Geschichte des Unternehmens immer dazu, betont Sothmann. „Wir haben stets auf Qualität gesetzt, weil wir der Meinung sind, dass gute Beratung langfristig mehr bringt als lautstark bekannte so genannte Sonderangebote.“ Ein Blick auf das Unternehmen, wie es heute am Markt dasteht, gibt ihm Recht. Hugo Hamann ist in Norddeutschland einer der größten Partner des Mittelstands, sowohl in Sachen Büroerichtung und -material als auch im Bereich Kopierer und IT. „Wir liefern zur Technik das

gute Gefühl gleich mit“, so Meuel. Wenn der Kunde es wünscht, geschieht das mit den hauseigenen Architekten oder Tischlern. Um Qualität und Sortiment auch zukünftig aufrecht erhalten zu können, setzt das Unternehmen auf seine Auszubildenden. 36 sind es zurzeit, die etwa den Beruf des Groß- und Außenhandelskaufmanns oder der Bürokauffrau erlernen. Und in dieser Zeit die Philosophie des Unternehmens verinnerlichen. Viele von ihnen bleiben Hugo Hamann treu – wie auch Sothmann selbst, der seine Laufbahn 1960 als Lehrling begann. Wenn er von den jungen Menschen spricht, dann ist er begeistert: „Sie wollen lernen, sie wollen für unsere Kunden arbeiten, sie wollen das Unternehmen voran bringen. Dafür erhalten sie etwas sehr Wertvolles – die Gewissheit nämlich, dass sie die Zukunft Hugo Hamanns sind.“ Das Vertrauen in die Zukunft, das Vertrauen in Menschen und ihre Fähigkeiten lässt das Unternehmen auch seit vielen Jahren den Stadtwerken Kiel treu sein, sagt Meuel: „Wir haben mit den Stadtwerken eine gewachsene, beidseitige Kundenbeziehung. Und wir haben Ansprechpartner, auf die wir uns verlassen können. Daran wollen wir auch in Zukunft festhalten.“



Gegenwart und Zukunft eines Traditionsunternehmens: Hugo-Hamann-Geschäftsführer Wolfgang Sothmann (l.) und Michael Meuel mit der Auszubildenden Johanna Michaelis.



Hat bei Stehning gelernt: Geschäftsführer Christian Wessler

Stadtwerke-Kunde Stehning

Sicher, das Karosserie- und Lackierzentrum Stehning repariert auch Auto-beulen und Lackschäden. Aber der Betrieb kann noch viel mehr. Egal ob Luxusyachtbau, Luftfahrt oder edle Lautsprecherteile – das Wellseer Unternehmen hat sich vielfach spezialisiert.

Vor gut 70 Jahren als Malereibetrieb im Stadtteil Gaarden gegründet, sattelte die Firma mit dem Einstieg Friedrich Stehnings um: Der Lackiermeister übernahm 1964 das Unternehmen; die Basis für den heutigen Erfolg: 54 Mitarbeiter, die meisten Lackierer und Karosseriebauer, kümmern sich darum, dass der Auto- oder Lkw-Lack der Kunden wieder glänzt. „Wir reparieren alles“, sagt Geschäftsführer Christian Wessler, „was bei einem Unfall kaputt gehen kann.“ Und dazu gehören etwa auch Achsen, Felgen oder die Lenkung eines Fahrzeuges. Rund 200 Autos verlassen im Monat die Werkstätten und Lackierhallen des Unternehmens. Doch auch in anderen Segmenten ist Stehning gefragt. Etwa wenn es darum geht, Teile der Inneneinrichtung von Luxusyachten oder Flugzeugen zu lackieren. Oder spezielle Einzelanfertigungen: Der Wellseer Betrieb hat schon Lesebrillen oder Klodeckel individuell in

Farbe gesetzt. Doch nicht nur die Zufriedenheit der Kunden steht bei Stehning ganz oben. Auch die Ausbildung ist es, die dem Unternehmen wichtig ist. Wessler spricht davon, „als Firma Verantwortung zu übernehmen“. Und davon, „mit jungen Menschen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen“. Wie wichtig das ist, weiß der heutige Geschäftsführer selbst am besten – Anfang der 80er Jahre hat er bei Stehning gelernt. Um Vertrauen und soziale Verantwortung für die Region geht es Stehning auch bei der Wahl des Energieversorgers. Den Strom kauft das Karosserie- und Lackierzentrum über den Handels- und Industriepark Wellsee (HIP) ganz bequem bei den Stadtwerken Kiel ein.

Energiespar Tipp

Qualitativ gibt es fast keinen Unterschied mehr zwischen Recyclingpapier und Frischfaserpapier. Aber die Verwendung von Altpapier schont Ressourcen und spart Energie. Für die Herstellung von einem Kilo Papier aus Frischfaser werden 100 Liter Wasser verbraucht, bei der Herstellung aus Altpapier sind es nur 15 Liter und die Belastung des Abwassers wird zudem auf 1/18 reduziert.

EnergieWirtschaftliche Beziehungen

Stadtwerke-Kunde Walterwerk Kiel GmbH

Manchmal muss man gar nicht so weit reisen, um die Nummer eins zu treffen. In Sachen Eiswaffeln etwa reicht ein Trip nach Projensdorf. Dort hat das Walterwerk seinen Sitz, Weltmarktführer für Süßwaffelbackanlagen.

Geschäftsführer Uwe S. Schröder offenbart zunächst Überraschendes: „Industrielles Waffelbacken hat eine Menge mit Mathematik zu tun“, sagt er. Denn damit am Ende des Produktionsvorgangs die Waffelhörnchen, Röllchen oder Oblaten alle exakt gleich die Maschine verlassen, gehören sie zunächst exakt berechnet. Waffelbacken ist Feinarbeit: „Jeder einzelne Schritt wird erprobt und auf das jeweilige Produkt abgestimmt. So gewährleisten wir eine reibungslose Produktion bei den Waffelbäckern vor Ort“, so Schröder.

Bis zu 18.000 Süßwaffeln oder sogar 40.000 Oblaten pro Stunde schafft eine der modernen Maschinen, die inzwischen in etwa 70 Ländern weltweit im Einsatz sind. Dieser Ausstoß ist auch notwendig – in China etwa leben 1,2 Milliarden Menschen, und auch ins Reich der

Mitte liefert das Walterwerk seine Maschinen. „Chinesen mögen Waffeln“, sagt Marketingassistentin Judith Knaust. Die 30-Jährige hat selbst beim Walterwerk gelernt, und nach ihrer Prüfung zur Industriekauffrau ist sie geblieben.

„Das tun fast alle Azubis“, sagt Alexander Eule, in der Geschäftsführung zuständig für den Bereich Personal. „Wer bei uns eine Ausbildung beginnt, hat vorher ein Schnupperpraktikum absolviert. Er soll wissen, was ihn bei uns erwartet, und wir wollen uns ein Bild von ihm machen.“ Neben mathematischem und technischem Verständnis müssen die Auszubildenden noch etwas mitbringen: Fremdsprachenkenntnisse. „Wer Kunden auf dem ganzen Erdball hat, der muss ihre Sprache sprechen. Junge Menschen, die Englisch, Spanisch oder Russisch beherrschen, haben die besten Chancen“, ergänzt Eule. Bei aller Expansion haben die Walterwerke ihre regionalen Wurzeln nie vergessen und ganz bewusst alle Produktionsprozesse im Kieler Werk belassen. „Unseren Strom“, so Schröder, „beziehen wir nach wie vor vom lokalen Anbieter – den Stadtwerken. Wir produzieren hier, mit Energie von hier und Ansprechpartnern von hier. Damit sind wir jetzt schon mehr als 60 Jahre gut gefahren.“



Süßes in Tausendern: Judith Knaust, Marketingassistentin, vor einer der Süßwaffelmaschinen im Walterwerk



Geben mit gutem Beispiel voran: AOK-Vorstände Dr. Dieter Paffrath (links) und Lutz Bär bei der Vorstellung der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“

Stadtwerke-Kunde AOK Schleswig-Holstein

Es gibt viel, was die Stadtwerke Kiel und die AOK Schleswig-Holstein miteinander verbindet. Zum einen ist da die gewachsene Kundenbeziehung: Die AOK-Direktion in Kiel bezieht ihren Strom nicht erst seit dem Umzug aus der Gartenstraße ins Gewerbegebiet Wellsee vom regionalen Anbieter. „Zum anderen“, sagt AOK-Vorstandsvorsitzender Dr. Dieter Paffrath, „ticken unsere Unternehmen ganz ähnlich: Wir bieten Service auf hohem Niveau, sind leistungsstark, innovativ und zuallererst am Kundenwohl orientiert.“

Service und Innovation – diese zwei Dinge gehören für Paffrath untrennbar zusammen. Und so macht die AOK Schleswig-Holstein immer wieder mit neuen Aktionen auf sich aufmerksam. Die in Kooperation mit dem ADFC im Juni landesweit gestartete Mitmach-Aktion Mit dem Rad zur Arbeit ist eine solche.

Alle Schleswig-Holsteiner sind aufgerufen, bis 31. August an 20 Tagen mit dem Fahrrad an Schreibtisch oder Werkbank zu fahren. „Das ist nicht nur ein sinnvoller Beitrag für mehr Gesundheit, sondern entlastet unter dem Motto Pedale statt PS zugleich die Umwelt“, so Paffrath.

Aber auch im Tagesgeschäft erhält die AOK von unabhängigen Verbraucherschutzorganisationen wie etwa ÖkoTest Bestnoten. Jedes Jahr nutzen mehr als 6.000 Schleswig-Holsteiner eines der 600 Angebote zu Ernährung, Bewegung, Entspannung und Suchtprävention. Weitere Gründe für die guten Noten ihrer Kunden: Die schnelle Erreichbarkeit der mehr als 1.900 AOK-Mitarbeiter in den 80 Servicestellen in Schleswig-Holstein. Der Service beginnt schon bei den 60 Auszubildenden an, die zurzeit Sozialversicherungsfachangestellter, Bürokauffrau oder Fachinformatiker lernen. Sie haben sich in Tests durchgebissen, und wesentliche Punkte dieser Tests waren Serviceorientierung und soziale Kompetenz der Bewerber. „Denn Service und Innovationsfähigkeit unseres Unternehmens stehen und fallen mit der Qualität unserer Mitarbeiter“, so Paffrath.



EnergieWirtschaftliche Beziehungen



Der Erfolg eines Unternehmens liegt im Faktor Mensch: Geschäftsführer Uwe Jens Lausen

Stadtwerke-Kunde Industriebuchbinderei Lausen GmbH

Die Industrie Buchbinderei Lausen bindet alles. Nur keine Bücher. Dafür aber jährlich 50 Millionen Zeitschriften, Magazine und Prospekte. Oder auch mal eine Teilaufgabe des IKEA-Kataloges – des chinesischen wohlgemerkt. Wer eine Ahnung davon bekommen will, wie viele Tonnen Papier hier jeden Tag verarbeitet werden, muss sich nur mal in den Produktionshallen von Inhaber Uwe Jens Lausen umsehen.

Auf 4000 Quadratmetern bindet und heftet das Kieler Unternehmen all das, was die Druckere-

ien ihm auf den Hof fahren. 50 Mitarbeiter und Dutzende Maschinen sorgen rund um die Uhr dafür, dass sich einzelne Seiten zu handlichen Zeitschriften und Magazinen zusammenfügen. Sicher: Viele Druckereien heften ihre Erzeugnisse selber zusammen. Doch Lausen ist hochspezialisiert. Und vor allem schnell: Für fünf Millionen Kataloge braucht die Wellseer Industrie Buchbinderei gerade mal zwei Wochen. Das wissen die Kunden zu schätzen – auch im Ausland. Immer wieder verarbeitet Lausen auch Kataloge für den englischen Markt, und auch europäische Zeitschriften laufen regelmäßig über seine Bänder. Doch die Maschinen sind es nicht alleine, auf die er sich verlässt. „Der Erfolg eines Unternehmens“, sagt Lausen, „liegt im Faktor Mensch – nicht nur in der Technik.“ Dabei ist der Beruf des Industriebuch-

binders anspruchsvoll und auch körperlich anstrengend. Es gibt nur wenig junge Menschen, die diesen Beruf noch erlernen möchten. Deswegen gibt Lausen, selbst gelernter Buchbinder, auch Quereinsteigern eine Chance, Feinmechanikern oder Schlossern etwa. „Die Bewerber müssen vielseitig versiert sein und technisches Interesse mitbringen“, sagt er. Der „Faktor Mensch“ ist es auch, der den 53-Jährigen mit den Stadtwerken verbindet. Nicht nur „der persönliche Kontakt und die exzellente Betreuung“ sind für Lausen ausschlaggebend, seinen Strom von den Stadtwerken zu beziehen. „In wirtschaftlichen Beziehungen kommen heute oft die Ellenbogen zum Einsatz; die kaufmännischen Werte werden so vernachlässigt. Bei der Zusammenarbeit mit den Stadtwerken ist das anders: Hier steht die Partnerschaft im Vordergrund.“

Energiespar Tipp

Mehrwegflaschen – ganz gleich, ob aus Kunststoff oder Glas – haben gegenüber Einwegdosen und -flaschen deutliche Umweltvorteile. Sie verbrauchen auf ihrem Lebensweg weniger Rohstoffe und Energie und tragen weniger zum Treibhauseffekt bei. Zum Beispiel ist der Wasserbedarf für die Produktion von Milchkartons um fast 70 Prozent höher als bei Glas-Mehrwegflaschen. Kaufen sie Getränke in Mehrwegsystemen von regionalen Abfüllern, dann wird der Umwelt zudem einiges an Transporten erspart.

Camp 24|sieben

Erfolgsgeschichte auf dem Wasser geht weiter

Schulunterricht auf dem Wasser, Kindergeburtstag im Camp, After Work Sailing für die Großen: Seit Anfang Mai heißt es im Camp 24|sieben zum fünftenmal „Leinen los“. Noch bis zum 2. September herrscht im Segelcamp an der Kiellinie wieder ein unterhaltsames und lehrreiches

Treiben auf dem Wasser und an Land. Kleine und große Segler können sich den Kieler Wind um die Nase wehen lassen und das Segeln lernen. Und so sieht es aus, wenn anstelle von Dreisatz und Vokabeln Halsen und Palstek auf dem Lehrplan stehen:



Spaß im Camp und an Bord: Aus jedem Schüler kann ein Segelkid werden – das Angebot umfasst Theorie an Land und viel Praxis auf dem Wasser.



Segeln lernen im Optimisten: Das Jüngstenboot mit nur einem Segel ist ideal, um das Wenden, Halsen und Kreuzen zu erlernen.



Immer mit Schwimmweste: Sicherheit steht im Camp 24|sieben noch vor dem Spaß an erster Stelle. Darauf achten geschulte Segellehrer.



In seiner fünften Saison hat das Camp 24|sieben sein Angebot noch einmal deutlich verbessert. Dazu zählen auch neue Kurse.



Mitten in der Kieler Förde, direkt an der Reventlowwiese, treffen sich seit 2003 Kinder, die sich für den Segelsport begeistern.



Hoch am Wind: Die Jollen im Camp bieten ausreichend Platz. Im Team lernt es sich an Bord einfach besser.



Crewwechsel: Mit großen Schlauchbooten können auf dem Wasser die Mannschaften ausgetauscht werden. Nicht nur praktisch - Spaß bringt's auch.



Hurra, wir segeln: Rund 7.000 Schüler lernen im Camp 24|sieben jedes Jahr, mit Pinne und Schot umzugehen. Insgesamt kommen 100.000 Besucher.



Erste Erfahrungen: Auch die ganz Jungen kommen im Camp auf ihre Kosten. Das Programm bietet für alle Altersgruppen das Richtige.



Kostenfreie Segelangebote: Auf Kuttern, Jollen, kleinen Yachten und Optimisten können die Teilnehmer die Förde vom Wasser aus erleben.

Camp|24sieben

Öffnungszeiten:

4. Mai bis 2. September 2007, Montag bis Freitag

Wochenenden, Feiertage:

Open Camp-Segeln für jeden, zum großen Teil ohne Anmeldung, ab 11 Uhr. Einfach vorbeischaun und lossegeln.

Ort:

Reventlowwiese, Kiellinie, Kieler Innenförde, am Landeshaus. Erreichbar mit den Buslinien 51, 41, 42

Kontakt:

www.camp-24sieben.de

Alles Wissenswerte und Online-Buchungen unter:
www.camp-24sieben.de

Die Stadt der Generatoren

Stadtwwerker leistet Pionierarbeit in Kabul

Von weitem sieht es aus, als habe die Stadt eine Haube auf, eine, schmutziggraue Haube aus Watte. Ringsum steigen weiße Rauchfahnen auf. Der Geruch von verbrannter Kohle, von verbranntem Holz und auch vom Gummi

alter Autoreifen liegt in der Luft. Das Atmen fällt schwer. Vielerorts rattern Stromgeneratoren, das Dröhnen dieser Maschinen erfüllt die Umgebung. Es ist laut in Kabul, und über den Dächern liegt der Smog.



Kabul ist momentan noch weit davon entfernt, eine friedliche Stadt zu sein.

Kabul ist Hauptstadt und mit mehr als drei Millionen Einwohnern auch die größte Stadt Afghanistans. Einer dieser drei Millionen war im Herbst 2006 auch Ullrich Döbler (36): Der Ingenieur im Bereich Instandsetzung und Entstörung der Service GmbH übernahm für die MVV Consulting einen Beratungsauftrag in der von der

UNO kontrollierten Stadt. Seine konkrete Aufgabe war die Schulung der Mitarbeiter der Kabuler Energieversorgung zum Thema Netzbetrieb. Ferner sollte Döbler den Zustand der Kabuler Stromversorgung untersuchen und dokumentieren. Vier Wochen blieb er in der Stadt. MVV Consulting ist im Auftrag der afghanischen Regierung

tätig. Das international besetzte MVV-Team soll etwa die nationalen Stromversorgung restrukturieren für eine rasche Wiederinbetriebnahme der Wasserkraftwerke Kabuls sorgen und die im Bürgerkrieg sowie unter den Taliban stark zerstörte Energieversorgung Kabuls wieder aufbauen.

„Strom gibt es in der Innenstadt

von Kabul an jedem dritten Tag von 17.00 bis 22.00 Uhr. Zu allen anderen Zeiten laufen vor jedem Geschäft, vor jeder Baustelle die Notstromaggregate“, erzählt Döbler. Die zum Teil stark zerstörte Stromerzeugung leisten in Afghanistan zu 70 Prozent Wasserkraftwerke, zu 30 Prozent Wärmekraftwerke, die mit Heizöl oder Kohle betrieben werden. Die Anbindung an das Städtetz von Kabul ist derzeit völlig unzureichend – von einer installierten Leistung von 278 Megawatt sind wegen des schlechten Zustands der Anlagen effektiv nur 117 Megawatt verfügbar. Döbler ergänzt: „Zudem sind auch zwei 110-kV-Leitungen sowie das Verteilungsnetz teilweise zerstört. Deshalb muss der Strom für die Bevölkerung täglich rationiert werden.“

Erst in drei Jahren, wenn Stromlieferverträge mit den Nachbarländern Tadschikistan, Usbekistan, Iran und Turkmenistan wirksam werden, soll die Energieversorgung zuverlässiger und sicherer werden. Bis dahin müssen die Einwohner genügsam sein und sich mit den Herausforderungen ihrer nicht elektrisierten Welt arrangieren. Und davon gibt es genug: Die selbst zusammen geschraubten, von Rost übersäten Autos fahren, einen ungeheuerlichen Gestank hinterlassend, über die unbefestigten und mit Schlaglöchern durchzogenen Straßen der Hauptstadt. Autobesitz gilt hier als Luxus. Auch die unregelmäßige Energieversorgung neh-



Immer unter Bewachung: In Kabuls Energieinfrastruktur liegt vieles noch im Argen.

men die Einwohner Kabuls mit Gleichmut hin. Ändern können sie daran ohnehin nichts, jedenfalls nicht sofort. Die Ausstattung mit Stromgeneratoren ist dafür umso besser. Diese rhythmisch vor sich hintuckern und stinkenden Geräte arbeiten Tag und Nacht.

Die Menschen in Kabul leben in ihren kleinen und windschiefen Lehmhütten, und in den dicht an dicht gebauten Straßenläden verkaufen die Händler Fleisch oder Obst unter freiem Himmel, im Sommer auch in glühender Hitze. Fliegenschwärme werden bei Bedarf beiseite gewedelt, es wird geschwätzt und gelacht. Fremde werden mit großen Augen und Neugierde beobachtet – Touristen gibt es hier, in dieser anderen Welt, schon lange nicht mehr.

„Unsere Schulungen haben wir in den fünf noch bestehenden Umspannwerken der Stadt durchgeführt“, berichtet Döbler. „Diese Anlagen dort sind im Vergleich zu den fern überwachten

Umspannwerken in Kiel mit mehr als zehn Mitarbeitern sehr gut besetzt. Sogar ein Koch, der die Beschäftigten zwischendurch mit Tee und mittags mit einer warmen Mahlzeit versorgt, arbeitet mit.“

In den Umspannwerken haben es sich die Ingenieure, Leitwarentechniker und Monteure gut eingerichtet. Sie züchten ihr Gemüse im Büro: Ihre Pflanzen gedeihen hinter den schützenden Glasscheiben prächtig, wie in einem kleinen Treibhaus. Da duften Basilikum und Minze, die selbstgezogenen Tomaten leuchten rot in dem satten Grün ringsherum. Auf dem Feld neben der Station grasen ein paar Schafe. Ein Leitwarentechniker in Kabul zeigte mir in einer Pause sein Übungsheft Deutsch für Anfänger. Um ihre Situation zu verbessern, nutzen die hier arbeitenden Menschen jede Möglichkeit. Zum Beispiel eine Fremdsprache.

„Die Menschen sind arm“, schildert Döbler. „Es gibt ein paar

wenige, denen es richtig gut geht, der Rest hat fast gar nichts. Trotzdem sind wir – nach anfänglicher Zurückhaltung – immer sehr freundlich empfangen worden. Die Mitarbeiter der Energieversorgung waren richtig dankbar für unsere Schulungen.“

Der Gegensatz zwischen dem gelassenen Umgang mit der Armut und dem bei uns herrschenden Überfluss hat Döbler beeindruckt. „Nachdem ich das Leben dort kennen gelernt habe, weiß ich mein Leben im relativen Wohlstand viel mehr zu schätzen. Wie unbedeutend ist unsere Unzufriedenheit oder sind unsere Probleme, wenn man sie mit der Situation der Menschen in Kabul vergleicht.“ Nach Afghanistan würde er jederzeit wieder reisen, wenn sein Job bei den Stadtwerken es organisatorisch zuließe. „Die Luft ist zwar schlecht, der Lebensstandard dürftig und das ständige Dröhnen der Generatoren ohrenbetäubend, aber

ich weiß, dass ich dort helfen kann, dass ich etwas verändere – und das allein wäre Grund genug für eine zweite Reise an den Hindukusch.“

nergiespar Tipp

Unserem Konsum kommt eine große Bedeutung für den schonenden Umgang mit Wasser zu: So beläuft sich der Verbrauch für die Herstellung eines PCs inklusive Monitor auf ca. 33.000 Liter. Für ein Kilo Baumwolle auf 7.000 bis 29.000 Liter. Und zur Herstellung eines einzigen Autos sind bis zu 200.000 Liter Wasser erforderlich. Achten Sie deshalb beim Kauf auf langlebige Produkte, die reparaturfreundlich, erweiterbar und recyclebar sind.

Engagement für andere

„Gutes tun tut gut“: Azubis wirken ehrenamtlich

Geben ist eine Bereicherung – sich für eine Aufgabe mit ganzer Kraft einzusetzen erfüllt das eigene Leben mit Inhalt und Sinn und unterstützt und stärkt Andere. Ein Drittel aller Deutschen ist in der Freizeit in irgendeiner Weise

ehrenamtlich engagiert. Ohne dieses Engagement würde unsere Gesellschaft in Teilen nicht mehr funktionieren. Wir haben Jugendlichen nach ihren Motiven und Beweggründen für ihren Einsatz gefragt.

**Alexander Clausen, 21,
Freiwillige Feuerwehr
Borstel**

Hilfe angewiesen. Da ist es für mich auch selbstverständlich, mitzumachen“, sagt Clausen.

„In einem kleinen Dorf ist eigentlich jeder, der mitmachen kann, auch in der Freiwilligen Feuerwehr“, erklärt Alexander Clausen. Er steckt mitten in der Ausbildung zum Industriekaufmann und engagiert sich seit vier Jahren mit Begeisterung in der Feuerwehr des 130-Einwohner-Dorfes Borstel bei Bad Bramstedt. Sein Einsatzbereich ist die Gefahrguterkundung.

**Lisa Paulsen, 22,
Inga Vietzke, 21,
DLRG**

„Die DLRG ist wie eine große Familie: Wir arbeiten, trainieren, feiern zusammen – und wir streiten uns auch mal. Das gehört dazu.“ Die angehende Krankenschwester Lisa Paulsen gerät ins Schwärmen, wenn sie von ihrem Einsatz bei der Deutschen



Inga Vietzke

spezialisiert hat, verbringen die jungen Leute ihre Freizeit mehr oder weniger auf und am Wasser. „Ich bin in diese Aufgabe und in die Verantwortung hineingewachsen – der Einsatz bei der DLRG gehört in meinem Leben einfach dazu. Es ist eine Arbeit, die mir Freude bereitet – und ich kann Hobby und En-

agement damit sehr gut verbinden“, sagt Paulsen.

„Baywatch gucken – das ist bei uns richtiger Kult. Allein schon, um festzustellen, was im Film alles falsch gemacht wird.“ Für die Hotelkauffrau-Auszubildende Inga Vietzke ist die Gemeinschaft im Team der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft sehr



Alexander Clausen

Dafür nimmt er – zusätzlich zu den monatlichen Übungsabenden – weitere Schulungen in Kauf. Ganz wichtig für Clausen sind die gute Gemeinschaft und die Gruppenabende, aber auch die gemeinsam gefeierten Feste der Feuerwehr. „Hier im Ort ist im Notfall doch jeder auf unsere

Lebensrettungsgesellschaft erzählt. Dort engagiert sie sich als Technische Leiterin im Bereich der Schwimmausbildung – von Anfängerkursen bis zum Rettungsschwimmerabzeichen schult sie junge Menschen.

Weil sich diese Kieler DLRG-Sektion auf die Regattasicherung



Lisa Paulsen



wichtig. Nicht nur, wenn es darum geht, Strandwachen oder Schwimmtraining zu organisieren und durchzuführen – sondern eben auch dann, wenn gemeinsam gefeiert oder die amerikanische Kultserie „Baywatch“ geguckt wird. „Hier bei der DLRG kann ich mein Hobby mit Sinnvollem verbinden, ich kann Gutes tun und etwas erreichen – und habe auch noch Freude daran.“

Einen wirklichen Notfall habe sie zum Glück noch nie erlebt, häufige Einsätze im Rahmen der Strandwachen seien die Behandlung von Schnittwunden oder Krämpfen. Viel Zeit verbringt die Wasserrettungsdienstbeauftragte auch mit der Organisation und Einteilung der Rettungsschwimmer, „aber das bekomme ich parallel zu meinem Job gut geregelt“, sagt Inga Vietzke.

entlichen Gruppenstunden. Der dort als Jugendgruppenleiter engagierte Stephan liebt es mit seinen Wölflingen, den jüngsten der Vereinigung, durch die Natur zu streifen, sich im Wald – auch ohne GPS – zu orientieren, zu zelten oder am Lagerfeuer zu sitzen. Eike Stephan betont, dass bei den Pfadfindern jeder entsprechend seiner Fähigkeiten angenommen und gefördert wird. „Zu uns kann jeder kommen und mitmachen, und jeder wird auch nur das tun, was er kann und mag.“

**Kai Süphke, 19,
Pfadfinder in
Kirchbarkau**

Bereits mit sieben Jahren kam Kai Süphke zu den Pfadfindern. „In Kirchbarkau durfte man von



Eike Stephan

**Eike Stephan, 20,
Pfadfinder in
Wankendorf**

„Für mich spielen der Glaube und die Vermittlung der christlichen Werte eine große Rolle. Bei den Pfadfindern werden die Gottesdienste gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen gestaltet – so gefallen sie ihnen und sind auch zeitgemäß, wie ich finde.“ Eike Stephan, der bei den Stadtwerken Elektroniker für Betriebstechnik lernt, erzählt begeistert von seinen wö-

der ersten Klasse an mitmachen – und da war ich gleich dabei“, berichtet der angehende Industriemechaniker. Mittlerweile leitet er in seiner Gemeinde den Stamm der Seadler. Rund 24 Jungen und Mädchen treffen sich wöchentlich, um gemeinsam zu wandern, Knoten zu lernen oder einfach Spaß zu haben. „Bei uns sitzt keiner auf der Bank“, sagt Süphke. „Leistungsdruck gibt es hier nicht. Alles geschieht auf freiwilliger Basis.“ Dieser Freiheitsgedanke ist ihm sehr wichtig. Und wenn Kai Süphke über die Jahre hinweg mit erlebt, wie in der Gemein-



Kai Süphke

schaft und mit Unterstützung der Pfadfinder aus den Kindern seines Stammes im Laufe der Jahre selbstständige Jugendliche und Erwachsene werden, ist das für ihn die größte Motivation, noch viele Jahre weiterzumachen.

**Kristina Pustan, 18,
Jugendarbeit in
der Kirche**

Kristina Pustan strahlt, wenn sie von ihrem Einsatz in der evangelischen Andreaskirche in Kiel-Wellingdorf erzählt. Die junge Frau, die bei der AOK

Kindergottesdienstes kümmert. „Ich arbeite sehr gerne mit den Kindern. Mir ist es wichtig, ihnen den Glauben zu vermitteln und sie darin zu unterstützen, Vertrauen und ein persönliches Verhältnis zu Gott und zur Kirche zu entwickeln“, erklärt Kristina Pustan.

Gemeinsam mit einer Gruppe von vier Ehrenamtlichen bereitet sie den Gottesdienst vor. Geschichten werden ausgewählt, passende Spiele oder Basteleien werden vorbereitet – der Einsatz ist umfassend und gründlich. Parallel dazu arbeitet sie als Mitarbeiterin in der Pfadfinderei der Gemeinde: „In der Gemeinschaft gemeinsam etwas erar-



Kristina Pustan

Schleswig-Holstein eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation absolviert, engagiert sich in einer Gruppe ihrer Gemeinde, die sich um die Gestaltung und Leitung des

arbeiten, auf spielerische Weise den christlichen Glauben erfahren lassen – dafür engagiere ich mich, das macht mir Freude.“

AWO-Servicehaus

Jung und Alt lernen gemeinsam

Alle vierzehn Tage, und immer an einem Dienstag, gehen einige Senioren des Servicehauses der Arbeiterwohlfahrt in der Mettenhofer Vaasastraße wieder begeistert zur Schule. Dadurch steigt im Klassenzimmer der 4. Klasse der Ganztagschule am Göteborgring der Alters-

durchschnitt gewaltig. Alle vierzehn Tage, und immer an einem Dienstag, lernen Jung und Alt gemeinsam – und alle, Schüler, Senioren und auch die beteiligten Lehrer erkannten schnell, dass man miteinander eine ganze Menge voneinander lernen kann.



Gutes Team: Senioren und Kinder haben gemeinsam Spaß

Wenn Susanne Weber von diesen Begegnungen erzählt, dann erzählen ihre feingliedrigen Hände mit. Die Augen der 52-jährigen Leiterin des Servicehauses der Arbeiterwohlfahrt leuchten durch die grau umrandete, rechteckige Brille, und nach wenigen Minuten hat sie alle Förmlichkeit vergessen. Begeistert erzählt sie von einem Projekt, das schon 1994 seinen Anfang nahm: Von einer Grundschulklasse, die die Senioren zum Weihnachtssingen besuchte, und von Kindern, die so viel Spaß hatten, dass sie nicht erst im folgenden Jahr zu Weihnachten wiederkommen wollten. Aber weil Kinder nicht einfach so am Vormittag die Schule verlassen können, fand man einen anderen Weg: In Eigeninitiative baute man den Klassenraum rollstuhlgerecht um und lud

die Senioren ein. Alle vierzehn Tage, inzwischen seit dreizehn Jahren, sitzt dann Kevin neben Hermine, Zara neben Hermann. Wer in einem Servicehaus der Arbeiterwohlfahrt seinen Lebensabend verbringen kann, der hat es gut, sagt Susanne Weber. Die Senioren leben selbstbestimmt in gemieteten Wohnungen, können aber rund um die Uhr alle notwendigen Pflegeleistungen in Anspruch nehmen. „Bei aller Pflege sollen sie nicht vergessen, zu leben“, sagt André Springer. Der 28-jährige Sozialpädagoge kam vor drei Jahren, um in die Altenarbeit einmal hineinzuschnuppern. Bald war ihm klar, dass er bleiben würde. Alt trifft Jung, das war von Anfang an auch sein Lieblingsprojekt. So erzählten die Kids von ihrer Musik, und die Senioren lehrten sie, ein Diktat in Sütterlinschrift

zu schreiben. Alt und Jung trommelten auf Orffschen Instrumenten, und nach einem Spiel- und Leseabend übernachteten die Kinder im AWO-Haus. Als für die dritte Klasse im vergangenen Jahr die Klassenfahrt nach Sylt anstand, wollte Kevin nicht ohne seine Hermine fahren. Also fuhren sie gemeinsam.

„Im AWO-Haus haben unsere Senioren diese Fahrt nicht vergessen können“, sagt Springer. „Alte Menschen denken in anderen Zeitintervallen. Sie wollten in der Zeit, die ihnen bleibt, so etwas noch einmal erleben, doch das Ganze drohte am fehlenden Geld zu scheitern.“ Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg: Ein Teil des Geldes wurde über eine Theaterrückzahlung und eine Versteigerung aufgebracht, und den Rest gaben Sponsoren aus der Wirtschaft: Die Stadtwerke Kiel unterstützten das Projekt, und die Nord-Ostsee-Bahn spendierte den Transfer. Im Mai hörten sie alle in Rantum die Nordseewellen rauschen.

„Die Kinder lernen, dass alte Menschen nicht Ballast der Gesellschaft sind, sondern Bestandteil. Sie lernen, dass man einen Menschen nicht auf sein Gebrechen reduzieren darf. Die Senioren erfahren wieder, die Kinder nicht primär als Störenfriede wahrzunehmen. Und allen gemeinsam schärft das Projekt den Blick für die jeweils andere Generation“, sagt Weber. „Für die Kinder“, ergänzt Springer, „waren die alten Menschen

am Anfang Oma und Opa. Es dauerte ein paar Wochen, dann sprachen sie nur noch von ihren älteren Freunden.“ Susanne Weber und André Springer finden, dass das Bände spricht.

Mit dieser Meinung stehen die Sozialpädagogen nicht allein: Im vergangenen Jahr erhielt das Projekt den Mettenhofer Kriminalpräventionspreis. Deshalb wollen alle Beteiligten weitermachen. Für die Schüler der Klasse 4 endet das Projekt im Sommer. Aber für eine neue Klasse 1 beginnt dann alles wieder von vorne. Dann sitzt vielleicht Ahmed neben Walther, dienstags, alle vierzehn Tage. Und sie werden wieder jede Menge Spaß zusammen haben.

Energiespar Tipp

In Deutschland werden pro Jahr etwa 30.000 Tonnen Pflanzenschutzmittel für die Landwirtschaft verkauft. Dabei kann 1 Gramm Pflanzenschutzmittel bis zu 10.000.000 (in Worten: zehn Millionen) Liter Wasser verunreinigen. Um die natürlichen Ressourcen zu schützen, haben die Anbauverbände des Ökolandbaus beschlossen, auf chemisch-synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel zu verzichten.



Das schwimmende Klassenzimmer

Schüler forschen an der Schwentine

In fünf Jahren sollen die Bauarbeiten an der dritten Erdgaskaverne in Kiel-Rönne abgeschlossen sein. Momentan wird mit Hochdruck gearbeitet. Keine Frage: Unter Umweltaspekten betrachtet ist die Einleitung des solehaltigen Wassers aus dem Kavernenbau in die nahe Schwenti-

ne ein völlig unbedenklicher Prozess. Doch wirkt sie sich eigentlich auf die dort lebenden Tiere und Pflanzen aus? Verändert sich der Sauerstoffgehalt? Wird die dort lebende Miesmuschel gar in ihrem Wohlbefinden beeinflusst? Wer das genauer wissen will, muss ins Labor gehen.



Lagebesprechung: Schüler und Lehrer legen fest, wer welche Untersuchungen vornimmt und wie die Resultate festgehalten werden.

Das taten 18 Schülerinnen und Schüler des Biologie-Leistungskurses am Gymnasium Wellingdorf. Wissenschaftliche Unterstützung erfuhren sie dabei durch die Mitarbeiter des Leibniz-Instituts für Meereswissenschaften an der Universität Kiel. Die Schüler haben das Projekt seit Jahresbeginn in fünf unterschiedliche Arbeitsgruppen gegliedert, die sich alle in irgendeiner Weise mit der Reaktion verschiedener Meerestiere oder Pflanzen auf unterschiedliche Salzgehalte in der Kieler Förde beschäftigen. Und dafür mussten sie auch aufs Wasser: Mit den Forschungsschiffen Polarfuchs und Alkor

entnahmen sie im Rahmen des Messprojektes an genau festgelegten Stationen in der Schwentinemündung regelmäßig Wasserproben. „Hier gab die so genannte Leitfähigkeits-Temperatur-Drucksonde genaue Informationen über die Lebensbedingungen in verschiedenen Tiefen“, erklärte Dr. Avan Antia vom Leibniz-Institut. Im Labor untersuchten die Schüler anschließend die Reaktionen von Seesternen oder Kleinstalgen auf die unterschiedlichen Salzgehalte. Fast wie Haustiere fütterten und kontrollierten sie die Meeresbewohner täglich und notierten akribisch jede kleine Veränderung.

Erste Ergebnisse ihrer Arbeit liegen inzwischen vor: Fest steht, dass das eingeleitete salzhaltige Wasser zwar als Signal zu erkennen ist, dieses aber durchaus im Rahmen der natürlichen Schwankungen der Salzgehalte in der Schwentinemündung liegt. Um wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse zu erhalten, so Dr. Antia, müsse man das Projekt längerfristig fortführen, denn diese ersten Ergebnisse seien zurzeit noch Momentaufnahmen. Er hofft deshalb auf Weiterführung der Zusammenarbeit im kommenden Schuljahr, um dann in zwei Jahren signifikante Resultate präsentieren zu können.

Der Wellingdorfer Biokurs war jedoch schon jetzt begeistert: Unterricht auf einem richtigen Forschungsschiff, Schule zum Anfassen, dazu mit realistischem Praxisbezug – das hatte schon etwas. Aber die jungen Forscher merkten auch, dass Wissenschaft eine Menge Fleiß und Geduld erfordert. Und nur selten sofort Resultate bringt – erst müssen die vielen Mosaiksteinchen, die sich im Verlauf der Untersuchungen ergeben, zusammengetragen werden. Und dennoch: Wissenschaftler und Schüler waren sich einig, dass eine solche Zusammenarbeit nachahmenswert ist. Und der Miesmuschel geht es immer noch prächtig.



Der Unterricht wird zum Lokaltermin: Wasserprobenentnahme auf der Alkor bei voller Fahrt.

Rundum sicher und zuverlässig

Energieversorgung mit Gütesiegel

Das Urteil der Prüfer der Deutschen Vereinigung des Gas- und Wasserfaches (DVGW) war eindeutig. Die Kieler Energieversorgung genügt hinsichtlich Sicherheit und

Service den strengsten Anforderungen. Artur Bächle, Technischer Vorstand der Stadtwerke, nahm das DVGW-Gütesiegel in Empfang.



Freude über die erhaltene Auszeichnung: v.l. Dr. Roland Drewek, Wolfgang Weidemann (Verband Deutscher Netze), Arthur Bächle, Dr. Dieter Perdelwitz (Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft), Michael Holdorf



Arthur Bächle: „Die Versorgungssicherheit gewinnt im immer stärker werdenden Wettbewerb auf dem Energiemarkt an Bedeutung. Eine Überprüfung durch einen unabhängigen Gutachter gibt unseren Kunden Gewissheit.“

„Die Versorgungssicherheit gewinnt im immer stärker werdenden Wettbewerb auf dem Energiemarkt zunehmend an Bedeutung. Mit der Überprüfung durch einen unabhängigen Gutachter haben unsere Kunden die Gewissheit, dass ihre Stadtwerke sich für eine sichere und zuverlässige Energieversorgung einsetzen“, sagte Bächle bei der Entgegennahme der Auszeichnung.

Nachdem den Stadtwerken im Juli 2005 bereits eine optimale Versorgung der Kieler Haushalte mit Fernwärme attestiert wurde, zogen nun die Versorgungsparten Strom, Gas und Wasser nach. Überprüft wurden der Betrieb der Energie- und Wasserversorgungsnetze (SWKiel Netz GmbH) sowie deren Instandhaltung (SWKiel Service GmbH). Die Kieler Stadtwerke konnten alle gestellten Aufgaben pro-

blemlos bewältigen und auch den 900 Fragen starken Katalog zur Zufriedenheit der Prüfer beantworten. Ähnlich wie bei der TÜV-Überprüfung von Fahrzeugen werden die Stadtwerke zukünftig in regelmäßigen Abständen kontrolliert.

Auch Dr. Roland Drewek, Geschäftsführer der SW Kiel Netz GmbH, ist hoch erfreut über die Auszeichnung: „Natürlich sind wir von unserer Arbeit überzeugt. Aber es ist immer etwas Besonderes, wenn man von einem externen, unabhängigen Gutachter ein solch gutes Testat erhält. Unsere Kunden können jetzt noch sicherer sein, dass die Qualität des Netzes und damit die Versorgungssicherheit ihren Ansprüchen genügen.“ Und Michael Holdorf, Geschäftsführer der SW Kiel Service GmbH, sieht in der Auszeichnung auch einen Beleg dafür, wie gut das Unter-

nehmen die aus dem Unbundling hervorgehenden Vorschriften umgesetzt hat. „Das haben wir jetzt schriftlich“, sagte er stolz und blickt bereits wieder nach vorn: „Insbesondere die Öffnung des Gasmarktes stellt zukünftig hohe Anforderungen an das Netzmanagement. Hier glaube ich für die SWKiel Netz GmbH und die Stadtwerke noch vieles erreichen zu können.“

Gute Nachrichten also für die rund 240.000 Haushalte, die die Stadtwerke in und um Kiel mit Strom, Gas, Wasser und Fernwärme versorgen. Denn auch nachdem das Unternehmen laut Energiewirtschaftsgesetz dazu verpflichtet wurde, die Versorgungsnetze gesellschaftsrechtlich vom übrigen Geschäft zu trennen, muss eine sichere Versorgung gewährleistet sein. Den Beweis dafür hat der Kieler Versorger nun in den Händen.

Energiespar Tipp

Geschirrspülmaschinen sind besser als das Spülen mit den Händen! Hier ein Rechenbeispiel: um 12 Geddecke von Hand zu spülen benötigt man bis zu 50 l Wasser sowie 2,5 kWh Strom, um dieses Wasser zu erwärmen. Eine Geschirrspülmaschine benötigt jedoch durchschnittlich nur ca. 19 l Wasser und lediglich 1,4 kWh Strom für die gleiche Menge an Geschirr. Das bedeutet eine deutliche Einsparung von bis zu 31 l kostbarem Trinkwasser sowie von 1,1 kWh Strom. So können Sie spülend Energie und Wasser sparen!



Lehrling vor 50 Jahren: Egon Kock erinnert sich

Mit der Schottschen Karre durch Kiel

Vor genau 50 Jahren begann Egon Kock seine Lehre bei den Stadtwerken Kiel. Von dem, was ihm damals in den Werkstätten im Knopper Weg vermittelt wurde, profitiert

der heute 66-Jährige noch immer. Vielleicht auch deshalb, weil er und die anderen Auszubildenden damals viel improvisieren mussten.



Nichts verlernt: Egon Kock ist an der Werkbank immer noch Profi.



Schottsche Karre: So kamen die Stadtwerker einst daber.

Für die Mutter war es keine Frage. Natürlich sollte Egon, damals 16 Jahre alt, nach der Schule „ins Büro“ gehen. Büro, das klang nach Zukunft und nach festem Dach über dem Kopf und nach einer geregelten Arbeit. Vielleicht war das für eine Mutter das Wichtigste, ein paar Jahre nach dem Krieg und in einer Stadt, die gerade wieder aufstanden war.

Egon aber wollte nicht ins Büro. „Ich habe zwei gesunde Hände“, rief er seiner Mutter zu, und dann ging er zu den Stadtwerken. Dort bewarb er sich als Starkstromelektriker.

Es dauerte zwei Tage, dann wurde Egon Kock zur Prüfung eingeladen, und am Ende sagte der Meister: „Wir nehmen Sie, Sie brauchen ja keinen Urlaub.“

„Warum nicht?“, fragte Egon.

„Sie haben ja in Erdkunde eine Vier, Sie finden doch eh nicht wieder nach Hause.“

Das mit der Vier machte nichts,

denn wer damals als Starkstromelektriker bei den Stadtwerken anfang, musste nicht unbedingt wissen, wo die Angara in den Jenissei mündet. Viel wichtiger war es, bohren, schleifen und hämmern zu können. Am besten noch schmieden, fräsen und schweißen. Das lag daran, dass man damals nicht mal eben in den Baumarkt um die Ecke gehen konnte, wenn man ein neues Werkzeug brauchte. „Wir haben uns sehr viel selbst geholfen“, sagt Egon Kock heute. Überhaupt: Das Handwerkliche war zunächst das Wichtigste, als Kock zusammen mit elf anderen Jungs im April 1957 seine Lehrzeit begann. Und so dauerte es auch ein ganzes Jahr, bis Egon nach vielen Stunden am Schraubstock endlich das erste Mal ein Elektrokabel in der Hand hielt. Wie heute durchwanderten die Auszubildenden auch schon damals viele Abteilungen der Stadtwerke.

Und sie kamen auch sonst viel rum. Früher allerdings eher zu Fuß oder mit dem Fahrrad: „Das ganze Werkzeug auf den Gepäckträger und dann ab nach Flintbek“, erinnert sich Kock. Auch die Schottsche Karre, jener einachsige Holzwagen, mit der sonst Hamburger Kohlehändler ihre Kundschaft belieferten, schoben die Stadtwerke-Lehrlinge oft durch Kiel. Das war praktisch, denn mit der Karre konnten selbst große Werkzeuge oder Dutzende Stromzähler bequem transportiert werden. Nach der dreieinhalbjährigen Lehre blieb Kock bei seinen Stadtwerken. Und nahm immer wieder neue Herausforderungen an. Kock machte eine Ausbildung zum Techniker, er war an der Entwicklung des Fernwärmeleitstandes Mitte der 80er Jahre beteiligt, und er war der erste Mitarbeiter, der einen eigenen Computer bekam. Ein moderner Olivetti mit Loch-

streifen war das, und mit ihm errechnete Kock den Wärmebedarf der Haushalte. „Auch wenn das“, wie er sagt, „ewig gedauert hat.“

Selbst heute, im Ruhestand, bleibt Egon Kock den Stadtwerken eng verbunden. Noch immer ist er zweiter Vorsitzender der Betriebssportgruppe – mit eigenem Postfach im Unternehmen. Und noch immer denkt er gerne an seine Ausbildung zurück. Denn vielleicht war sie es, die seine Liebe zum Handwerk erst so richtig geweckt hat. „Meine Lehrzeit war so vielfältig, dass ich mir bis heute handwerklich alles zutraue“, sagt er. Gerade erst hat Kock eine neue Eisenpforte für seinen Garten gebaut – selbst zusammengeschnitten, versteht sich.

Egon Kock ist ganz froh, dass er damals nicht auf seine Mutter gehört hat.

Ein Kieler Bürger erzählt

Büddel vull Geld

In seiner Geschichte erzählt Hein Blomberg von seinen Erlebnissen, die er als kleiner Knirps in der Schule machte. Seine Schule befand sich dort, wo heute das Ver-

waltungsgebäude der Stadtwerke am Knooper Weg steht. Seine anschauliche Geschichte – ganz op platt – lässt den Leser realistisch in die damalige Zeit eintauchen.



Hein Blomberg arbeitet nach Abschluss der Schule als Hausdiener, Kleinknecht und als Schlosserlehrling.

Anfang der twintiger Johrn käm ick to School. Miene School wär dor, wo hüt dat Verwaltungshus von de Kieler Stadtwerke steiht, gegenöber von de Ingenieurschool. Im Krieg is se utbommt. Dat wär ‚ne verrückte Tied. Mien Modder güng den ersten Dag mit uns to School, denn ick har noch een Twillingsbrooder. As de Lehrer rinkäm, müssen

wi alle opstohn un „Guten Morgen“ seggen. So füng wi schon fröh mit uns erste Fremdsprok an, denn to Hus hebb wi bloots Plattdütsch schnackt. De Toiletten würn uns ook zeigt. Wi dörpten ober nur hin, wenn wi wirklich mol meesen. Ick weet noch as hüt, dat wi ‚ne Tiedlang immer mit ‚ne natte Bux no Hus kom sind, bitt de

Moddersen mol in de School nohfrogt harn, wi dat denn käm, denn de Görn wärn doch sonst immer drög weesen. Wi mochen dat ni seggen wo an dat leeg, um ni von de grooten Jungs een Moorsfull to kriegen. De grooten Jungs harn nämlich an de Toilettendör mit Kreide schreeben:

Weiche, weiche, weiche, in fünf Minuten bist du eine Leiche.

Een von de Jungs mees dat weder affwischen. De Lehrers hebb dat ober ni rutkreegen, wer von jem dat anschreeben har.

Wi harn von den Dag an wenigstens wedder dröge Buxen.

Unser Klassenzimmer wär an de Eck von de School. Wi kunn de Legienstroot rünner kieken.

Dat war in de Tied, wo de Kapp Putsch wär. De war jo 1920. Ober den General Kapp hebb se erst 1922 in Berlin bi de Bux kreegen, un in de Twischentied war immer noch son Nohgeplänkel.

Ick weet noch, wi de Lehrer uns Kinner op’n Footböden ünner de Fensterbank sett hett, weil se vom Kleen Kiel no de Legienstroot roppschoten hebb. Wi harn bö’s Angst un müssen een Leed singen. De Lehrer wull uns afflenken. As wi loter no Hus kam as sonst, hett Modder uns um Hals fulln. Wi wussen gornich warum, denn so dull hett se dat doch sonst ni dohn.

Ick weet noch, as mien grooten Brooder, de in de Polsterlehr wär, een gooden Dogs mit wat ünner Arm no Hus kam. He bröch een halben Schinken mit, den de Arbeiter bi Schlachter Seil in de Holtener Stroot ut’n Fenster ün-ner de Lüd schmecten hebb. De Schinken wär ganz weesen. Een ölleren Mann, de neben mien Brooder stünn un

nisch affkreegen har von de Wuss un dat Fleesch, wat se ook noch rutschmeeten harn, har een Mess bi sick un so hebb se sick den Schinken deelt.

Dormols wär jo ook de Inflation. Wi Kinner müssen morgens mit son grooten Büddel voll Geld no de School. Dor wärn all de verfullnen Million- un Billionschiens bin, de wedder überdruckt warn schulln. Ut tein Million möken se an een Nomeddag hundert Million un ut de Billionschiene meeken se Drillionschiene. So schnell wi dat Geld ober überdruckt warn kunnt, so schnell wür dat ook wedder verfulln.

Mien Vadder wär as Kutscher bien Strootenreinigungsamt un kreeg sien Geld erst am Nomeddag. Mien Onkel Briese wär bi de Post un bekäm dat schon morgens. Wenn miene Tante för Teindusendmark am Vormeddeg noch anderthalf Brot kreeg, bekäm mien Modder am Nomed-

Energiespar Tipp

In der Produktion unserer Lebensmittel werden enorme Mengen Wasser eingesetzt. In Deutschland sind für 1 Kilo Freilandtomaten mehrere hundert Liter, für 1 Kilo Weizen 500 bis 900 Liter, für 1 Kilo mageres Rindfleisch 5.000 - 20.000 Liter notwendig. Und bei einer Tomatenproduktion in intensiver Landwirtschaft in Süds Spanien ist der Energie und Wasserverbrauch sogar vervielfacht.



dag nur een halbet Brot dorför.
Dor kriggst hüt schon tein Fernsehers för.
Jo, un denn schnackt se hüt schon wedder dorvun, dat wi

,ne Inflation hebb. Wenn ji wüsen, wat ick mi bi son Schnack denken do.
Aber ji weet dat jo ni.

Der Autor der Geschichte, Hein Blomberg, wurde 1915 geboren und wuchs im so genannte Stinkviertel auf. Dieser Stadtteil von Kiel liegt im Ortsteil Ravensberg zwischen Westring und Gutenbergstraße. Der etwas „anrühige“ Name des Stinkviertels geht darauf zurück, dass sich in der Nähe früher viele Fabriken, eine Abdeckerei und eine Einrichtung zur Fäkalienverbrennung befanden. Das Foto zeigt Hein Blomberg als Kleinknecht vor einem Bauernhaus in Quelkborn bei Bremen, wo er unter anderem gearbeitet hat. Hein Blomberg lebte zusammen mit seinen Eltern und

sechs Geschwistern in einer kleinen Zwei-Zimmer Wohnung. Er arbeitete nach Abschluss der Schule als Hausdiener, Kleinknecht und als Schlosserlehrling. Es folgte für ihn die Kriegszeit mit anschließender Gefangenschaft. Ab 1948 konnte Blomberg wieder als Schlosser in einem Kieler Großbetrieb arbeiten. Von 1960 – 1978 war er bei den Kieler Stadtwerken beschäftigt. Erst als Rentner hat sich Hein Blomberg verstärkt mit der plattdeutschen Sprache auseinandergesetzt. Mehrere erfolgreiche Rundfunksendungen gaben ihm den Mut, eigene Kindheitserinnerungen aufzuschreiben.

Freuen Sie sich auf die nächste

„mittendrin“- Ausgabe im Dezember 2007

Impressum

Konzeption und Realisation:

Stadtwerke Kiel AG
Unternehmenskommunikation

Druck:

Kieler Zeitung GmbH & Co.
Offsetdruck KG

Redaktion:

Wolfgang Podolske (v.i.S.d.P.)
Britt Schencke-Buchholz

Auflage:

110.000 Exemplare

Layout, Satz, Grafik:

IMAGE Marketing GmbH

Vertrieb:

Beilage in der Hauptausgabe der Kieler Nachrichten am 06. Juli 2007

Bilder:

Stadtwerke Kiel AG;
Oliver Franke, ide stampe

Copyright:

alle Rechte vorbehalten.
Veröffentlichung nur mit ausdrücklicher und schriftlicher Genehmigung durch die Stadtwerke Kiel AG.

V V I P Kiel GmbH

Tagtäglich. Stündlich. Minütlich.

Wir planen den Öffentlichen Personennahverkehr und halten Kiel in Bewegung.

Vereinte Versorgung, Infrastruktur und Planung, Aufgabenträgergesellschaft ÖPNV Kiel
www.vvip-kiel.de

www.vertikal.de

Experimente mit Spaß

Ohne Wasser kein Leben! Aber nicht nur, dass wir ohne das nasse Element gar nicht existieren könnten: Auch in unserem Alltag spielt das Wasser eine große Rolle. Schon morgens waschen wir uns mit Wasser den Schlaf aus den Augen, in der Küche tröpfelt es für Papas Morgenkaffee

durch die Maschine, und der Blick aus dem Fenster zeigt – wieder mal Regenwetter.

Auf diesen beiden Seiten findet ihr einige Experimente mit Wasser oder auch mit Eis – probiert sie einfach aus und werdet selbst zum Entdecker.

FrISCHE Eier geFällig?

Natürlich schmecken frische Eier besser als alte. Aber wie kann man herausfinden, ob ein Ei frisch ist, wenn es keinen Legestempel hat? Gar nicht so schwer, wenn man weiß, dass ein Ei in Süßwasser untergeht, in Salzwasser aber schwimmt (weil Salzwasser schwerer ist als Süßwasser) und die Eier mit zunehmendem Alter leichter werden, weil Wasser aus dem Inneren durch die Eierschale verdunstet. Willst Du nun herausfinden, ob ein Ei frisch ist, musst Du es in ein Wasserglas legen und nach und nach Salz hineinrühren. Je älter das Ei ist, desto eher wird es auftauchen.

Experiment mit Eis und Wasser!

Bei diesem Experiment erkennt ihr, dass Wasser, wenn es zu Eis gefriert, mehr Platz braucht. Das bedeutet: Bei Kälte dehnt es sich aus. Ihr braucht dazu ein etwa zu drei Vierteln gefülltes Glas mit Wasser. Markiert den oberen Wasserstand mit einem Stift und stellt das offene Glas (unbedingt offen, sonst könnte das Glas platzen!) ins Gefrierfach. Ist das Wasser nach einiger Zeit gefroren, seht ihr, dass das Eis über den Strich reicht. Und das ist der Beweis: Das Wasser hat sich ausgedehnt. Was im Kühlschrank ein nettes Experiment ist, kann auf der Straße gefährlich werden: Wenn Wasser im Winter in Ritzen und Spalten im Asphalt dringt und dann gefriert, kann es mit seiner Kraft die Straßendecke beschädigen. Auch deshalb sind Schlaglöcher sehr gefährlich und sollten immer möglichst schnell geschlossen werden.

Schwimmen Eisberge im Wasser?

Wenn ihr wissen wollt, ob Eisberge im Wasser stehen oder schwimmen, probiert einmal folgendes Experiment aus: Nehmt ein Glas mit kaltem Wasser und gebt Eiswürfel hinein. Schwimmen sie oben oder sinken sie ab? Wenn sie schwimmen, zeigt das, dass Eis eine geringere Dichte hat als Wasser. Deshalb schwimmen die Eisberge am Nord- und Südpol auch im Wasser und sinken nicht etwa auf den Meeresgrund.





Blumen färben

Stellt doch einmal eine weiße Blume in Tinte. Ihre Blüte färbt sich allmählich blau. Ihr könnt genau sehen, wie die Tinte langsam in die feinen Äderchen der Blätter fließen.

Einen besonderen Effekt erzielt ihr, wenn ihr den Stängel vorsichtig mit dem Messer halbiert (ohne ihn abzuschneiden) und die eine Hälfte in Tinte, die andere Hälfte in Wasser stellt. Ihr seht, es wird nur eine Blütenhälfte blau. Wenn beide Gläser etwa gleich hoch gefüllt sind, gelingt es besonders gut. Schaut einmal mit der Lupe nach.



Manches löst sich auf!

Was passiert mit dem Zuckerwürfel oder dem Salz im Wasser? Sie lösen sich auf und verschwinden. Nicht ganz, wir können sie wieder gewinnen. Ent-

weder erhitzen wir das Wasser leicht, es verdampft und übrig bleibt der gelöste Stoff. Oder wir warten, bis das Wasser langsam verdunstet. Natürlich gibt es auch Dinge, die sich nicht lösen lassen. Ein Stein verändert sich nicht. Probier aber mal ein bisschen Salatöl auf das Wasser zu gießen. Auch dieses löst sich nicht, sondern schwimmt auf der Wasseroberfläche. Du kannst es höchstens mit einem Lösspapier wieder herausfiltern.



Energiespar Tipp

So genannte Trinkwassersprudler sind eine aus Umweltsicht günstige Alternative zu Einweg- und Mehrwegsystemen für Tafelwasser. Die Bereitung von Getränken aus Trinkwasser durch eine Anreicherung mit Kohlensäure im Haushalt vermeidet Verpackungsmaterial, energieintensive Flaschenreinigung und vor allem die Hin- und gegebenenfalls Rücktransportfahrten vom Abfüller zum Verbraucher.

Wasser hat eine Haut!

Nimm ein Glas und fülle es randvoll mit Wasser. Du wirst staunen, wie viel Wasser Du vorsichtig in das Glas gießen kannst, bis ein richtiger „Wasserhügel“ entsteht. Diese so genannte Oberflächenspannung macht sich auch der Wasserläufer im Teich zu Nutze. Er kann auf dem Wasser laufen und geht nicht unter. Wenn Du fein gemahlene Pfeffer auf die Wasseroberfläche streust und dann einen Tropfen Spülmittel in die Mitte gibst, wird die Haut des Wassers zerstört, das Wasser fließt über den Glasrand. Probier auch mal vorsichtig, Münzen in das volle Wasserglas zu werfen. Da passt noch eine Menge Geld ins Glas!

4. Kieler Solar-Tage



Spieler des THW „erstrampelten“ im vergangenen Jahr gemeinsam mit vielen Besuchern der Solar-Tage Geld für die Kinderkardiologie Kiel. Die von „Fair Play Wärme“ auf 5.000 Euro aufgestockte Summe wurde der Fördergemeinschaft Deutscher Kinderherzzentren übergeben.

Vom 29. August bis 1. September scheint im Kieler Sophienhof wieder die Sonne: Im Rahmen der 4. Kieler Solartage zeigen die Stadtwerke Kiel, der Handwerksverband „Fair Play Wärme“, die Heizungs- und Sanitärinnung sowie die Stadt Kiel, was mit Sonne heute schon möglich ist.

Wer erleben will, wie umweltgerechte Energieversorgung und soziale Verantwortung Hand in Hand gehen, kann sich auf den Solartagen informieren: Stadt, Stadtwerke und Handwerk sind eine Partnerschaft eingegangen, um gemeinsam von den vielen positiven Effekten einer erweiterten Solarenergienutzung zu profitieren. An zwölf Ständen erklären die Hersteller das breite Spektrum ihrer innovativen Technologie. Ein weiterer

Schwerpunkt ist die individuelle Beratung für Hausbesitzer und Interessierte zu den Vorteilen und Funktionsweisen neuer Technologien.

Und: Am 31. August wird um 11 Uhr im Café Engelchen der mit 5.000 Euro dotierte Stadtwerke Umweltpreis verliehen.

Kieler Solar-Tage
im Sophienhof

29. August bis
1. September 2007

Montag bis Freitag
von 10.00 bis 20.00 Uhr

Samstag
von 10.00 bis 18.00 Uhr

**Neue
Energie
für Kiel!**

Solar

Pellet

Erdwärme

Luftwärme

Gas

4. Kieler Solar-Tage 2007

29. August bis 1. September

im **SOPHIENHOF** in Kiel

Eine Initiative der



Landes-
hauptstadt Kiel



24|sieben
Stadtwerke Kiel



www.kiel-tankt-sonne.de



Gewinnspiel

Das Energiespar-Quiz

Auf den Seiten der „mittendrin“ haben wir wieder wertvolle Wasserspartipps versteckt. Ein gründliches Studieren hilft Ihnen bei der Lösung unseres aktuellen Quiz sicher weiter. Die Teilnahme an unserem letzten Rätsel im Dezember war wieder sehr rege – über 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ihre Lösungen bei uns eingereicht.

Die Gewinner des Theatergutscheins waren:

Doris Schoel
Waltraut Jakob
Ilse Göttisch
Regine Rebetge
Thede Möller

Herzlichen Glückwunsch!

Also, auf ein Neues – wir verlosen bei dem Quiz in dieser Ausgabe fünf Experimentierkästen für Kinder zum Thema Wasser, Luft, Akustik und vieles mehr.

Mitmachen und gewinnen!



Hier abtrennen und an die angegebene Adresse der Stadtwerke Kiel AG senden oder vor Ort abgeben.

Drei Fragen zum Glück...

- 1) Wie viele Liter Wasser werden zur Herstellung eines PCs samt Monitor verbraucht?

_____ Liter

- 2) Wie viel Prozent höher ist der Wasserverbrauch einer verschwenderischen Waschmaschine gegenüber einer sparsamen Maschine?

_____ Prozent

- 3) Wie viel Gramm Pflanzenschutzmittel reichen aus, um 10 Millionen Liter Wasser zu verunreinigen?

_____ Gramm

Den Teilnahmecoupon schicken Sie bitte an:

Stadtwerke Kiel AG
Unternehmenskommunikation
Knooper Weg 75
24116 Kiel

Wir werden den Gewinner dann sofort benachrichtigen.

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____